

Breisgauer Nachrichten



Emmendinger Zeitung
Emmendinger Tagblatt
Verkundigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Mitgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ottenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
Telegraphische Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Geschäftsstelle: Karlsruherstraße 11 / Postfach-Konto Nr. 7882 Amt Karlsruhe
Nr. 87
Emmendingen, Freitag, 12. April 1935
70. Jahrgang

Badische Nachrichten

Das Hochzeitsgastrecht der Stadt Karlsruhe an Ministerpräsident Göring.

Bad. Karlsruhe, 10. April. Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe hat, dem preußischen Ministerpräsidenten und Reichsminister General Hermann Göring als Ausdruck der guten Wünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe zu seiner Vermählung und in Erinnerung an seinen Aufenthalt im hiesigen Adettenhaus von 1905 bis 1908 ein Ergänzungs- und Statistisches Majoritäts-Manuskript überreicht.

Eine Holzjucker-Torte für das Brautpaar Göring.

Bad. Karlsruhe, 10. April. Dem Brautpaar Göring wurde am Mittwoch anlässlich

Freiburger Stadtanzeiger

Donnerstag, 11. April.
Stadttheater, 20-22.45 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
Café-Vorstellung. Alle Tage ist fest Sonntag.
Central-Vorstellung. Im Geheimdienst.
Freiburger-Vorstellung. Der dunkle Schiefer.
Harmonie-Vorstellung. Da stimmt was nicht.
Union-Theater. Das schone Abenteuer.
Kunstverein (Freiburgerstr. 2) 7-28. April: Ausstellung von Gemälden, Zeichnungen, Graphik. Geöffnet 10-13, 15-18 Uhr. Sonntags 10 bis 13 Uhr.
Musäum für Naturkunde (Herbertstr. 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 11.30-16.30 Uhr. Sonntags 11 bis 13 Uhr.
Museum für Naturkunde (Herbertstr. 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 11.30-16.30 Uhr. Sonntags 11 bis 13 Uhr.
Museum für Naturkunde (Herbertstr. 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 11.30-16.30 Uhr. Sonntags 11 bis 13 Uhr.

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst.
Donnerstag, den 11. April 1935, abends 8 Uhr: Passionssandicht im Gemeindefaust (Stadtmitte, Frieder).
Weiterberichter der Reichswehrstelle, Ausgaberamt Stuttgart. Während sich der Herr eines überaus reichhaltigen Festmahls erfreut, den herrlichen Gesang anhört, muskele sich über seinem Kopf ein Säulen her Hochdruckluft bemerkbar, was zum Teil auch insofern bemerkenswert ist, weil die Folge hatte, wir gelangen zwar nun wieder mehr in die Einflusssphäre des erwähnten Ziehbüchleins, doch wird es wohl nur zu demselben Zweck dienen, wobei später die Temperaturen unter dem Einfluss der über den Ostatlantik südwärts gelangenden Luftmassen etwas zurückgehen werden.
Wettervorhersage: Besonders im Süden amnächst noch feucht, sonst fast überall Bewölkungswahrscheinlichkeiten, meist trocken, Temperaturen später um wenigstens zurückgehen.



Ein vorzüglicher Ei mit ein paar Tropfen MAGGI-Plüsch
schmeckt vorzüglich und bekommt sehr gut!
Was für ein Ei ist das?

Am kommenden Sonntag sind im Amtsbezirk Emmendingen die Ladengeschäfte von 1-5 Uhr geöffnet!

Ämtliche Bekanntmachungen
Güterrechtsregister Band I S. 435:
Geismar Max, Kaufmann, und seine Ehefrau Hedwig geborene Witzinger, beide in Emmendingen. Vertrag vom 16. März 1935: Gütertrennung nach Maßgabe des § 1426 ff. BGB.
Emmendingen, den 4. April 1935.
Amtsgericht II.

Ämtliche Bekanntmachungen
Güterrechtsregister Band I S. 436:
Schulmayer Rudolf, Kaufmann, und seine Ehefrau Anna Maria geb. Witzinger, beide in Nürnberg. Vertrag vom 11. März 1935: Gütertrennung nach Maßgabe des § 1426 ff. BGB.
Emmendingen, den 4. April 1935.
Amtsgericht II.

Ämtliche Bekanntmachungen
Befanntmachung
Abgabe von Bohnenfedern und Erbieren.
Die Stadtgemeinde Emmendingen gibt dieses Jahr wieder
Bohnenfedern u. Erbieren
Bedarfsanmeldungen werden bis einschl. Ostermontag, den 22. April 1935, auf der Polizeiwache entgegengenommen.
Emmendingen, den 10. April 1935.
Der Bürgermeister.

Stammholz-Abgabe
Die Stadtgemeinde Kenzingen gibt am 14.31 Samstag, den 13. April d. J., vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Kenzingen Stammholz, freihändig ab aus dem Waldgrundstück Röllber, Röllber, Buchsberg und Schlegelberg. 2-5. Kl. Nadelholz, 1-5. Kl. Buchen, 2-5. Kl. Eichen und 1-6. Kl. Buchen, 2-5. Kl. Eichen und 1-6. Kl. Buchen (für Bauholz geeignet). Die Handwerkermeister und sonstige Interessenten werden zu dieser Abgabe eingeladen.
Kenzingen, den 10. April 1935.
Bürgermeisteramt.

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8.30 Uhr letzte Vorstellung
Charlotte Sura / Hans Söhner
in einem der besten Kriminal-Lustspiele der Saison
Sie und die Drei
Ein Zimmerkellner, ein Friseur und ein Chauffeur in einem großen Luxushotel kennen nur die Zeit durch eifrige Arbeit und eisernen Sparsinn die Mittel für ein eigenes Hotel zu schaffen. Da tritt eine schöne Frau in ihr Leben, ebenso reich wie klug und schön, in deren Händen die Fäden internationaler Finanzpolitik zusammenlaufen. Die Liebe zu dieser Frau bedingt die langjährige, in vielen Nöten erprobte Freundschaft. Aber die Kameradschaft siegt, sie helfen zusammen, durch die von der schönen Frau bevorzugte Freund mit Hilfe seiner Freunde die geliebte Frau vor den Anschlägen eines internationalen Verlogenens bewahren kann, aber Schranken überleitet Vorurteile verbindet das Lebensglück der beiden Menschen.
Samstag, den 13. April
Renate Müller, „Die englische Heirat“

DEUTSCHE WÄRMEN
EINRICHTUNGSHAUS
F. SCHERER
FREIBURG I. BR., KAISERSTRASSE 149

Reichelt
Einmal um:
Konfitüren
1 Pfund-Gläser
Aprikosen 60 Pfg.
Apfelgelee
Kirschen 65 Pfg.
Himbeeren 70 Pfg.
Erdbeeren 75 Pfg.
2 Pfund Elmerchen
Apfelgelee 95 Pfg.
Aprikosen
Kirschen
Johannisbeeren 1.05 M.
Himbeeren 1.10 M.
Erdbeeren 1.25 M.

Reichelt
Preiselbeeren
dick eingekocht 149
Pfund 60 Pfg.
Reichelt
Marmelade
Pfund 32 Pfg.

Emmendingen
Miele
stets vorrätig bei
Stephan Rumbach
Emmendingen und Reute

Baby-Ausstattungen
Kinder-Bekleidung
Kinder-Wagen
Baby-Eck
Inhaber: Hugo Meyer,
Freiburg / Kaiserstr. 68

Kommunion
Die gute Alpina-Uhr in allen Preislagen in mod. Gehäuse ist das praktische Geschenk!
Ferner als einfache Armband-Uhr für Damen zu M. 8.- 10.- 12.- 15.- 20.- 25.- Herren zu M. 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 20.- Damen, Gold, M. 25.- 35.- 40.- und höher.
Schriftliche Garantie!
Bitte Schaufenster beachten vom Fachgeschäft

Seilnacht
Freiburg i. B., 7 Eisenbahnstraße 7 (Rabaustr.)

Volksbank Emmendingen
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Schlussbilanz auf 31. Dezember 1934
aufgrund der Beschlüsse der ordentlichen Hauptversammlung vom 10. April 1935
Vermögen:
Kasse, Postgeld und Bankguthaben 15.093,46
Schuldbestand 126.656,23
Wertpapiere 23.722,20
Schuldner aus Verpfändungen und aus lfd. Rechnung 1.181.468,06
Schuldner aus Bürgschaften Grundstücke und Einrichtung 267.084,41
267.084,41
5.628,58
31.920,28
Beteiligungen 181.942,85
Schulden:
Geschäftsguthaben 160.817,09
Verbindlichkeiten 285.000,-
Sparenlagen u. Gläubiger in lfd. Rechnung 867.936,44
Bankschulden 7.452,08
Schulden aus Bürgschaften Vorverbaute Zinsen 1.377,19
Ausstehende Dividenden 3.190,28
Gewinnvortrag 31.920,28
181.942,85
Mitglieder-Bewegung: neu eingetreten = 51, ausgeschieden = 48, Mitgliederbestand am 31. Dezember 1934 = 816.
Die Hoffsummen betragen: Ende 1934 = RM 1.224.000,-, Zunahme = RM 4.500,-. Die Geschäftsguthaben haben sich im Jahre 1934 um RM 1.761.144 vermindert.
Emmendingen, den 11. April 1935
Der Vorstand:
Fischer
Burger
Jandt

Staubsauger
Nutz- und Zugluft
Damen- und Herren-Modell
Preis 87
Widenerstr. 16
Freiburg

Warum denn in die Ferne schweifen
Gieh' das Gute liegt so nah
Inferieren Sie in Ihrer Heimatzeitung den „Breisgauer Nachrichten“ Emmendingen und Sie werden bestimmt zufrieden sein. Gerade jetzt zur Osterzeit müssen Sie die günstige Gelegenheit benötigen und durch wirkungsvolle Reklame auf Ihr Geschäft aufmerksam machen. Am kommenden Sonntag finden die Ladengeschäfte geöffnet und bitten wir deshalb um feilschichtige Aufgabe Ihres Inserates in unserer Geschäftsstelle.
Fernsprecher 303

Stockfische und Seetische für die Karwoche
Vorausbestellung gewährleistet wunschgemäße Lieferung. Geben Sie Ihren Fischbedarf baldmöglichst zur Vormerkung auf.
W. Reichelt
Emmendingen
Fernsprecher 416

Mädchen
Zelle in Dauerhaft und zu Annehmlichkeiten in gut. Ausstattung.
Preis 1433
In der Oberstraße 16
Freiburg

Staubsauger
Nutz- und Zugluft
Damen- und Herren-Modell
Preis 87
Widenerstr. 16
Freiburg

Zündapp-Motorrad
Neuer und fester
Leistungsfähig, fahrerleicht
Preis 1410
In der Oberstraße 16
Freiburg

Elastik- u. Luftreifen
gebraucht, billig
Oster, Hanburg

Die Konferenz in Stresa

Kranzniederlegung am Grab Cadornas.
Stresa, 11. April. Nach dem Frühstück des Mussolini am Donnerstag zu Ehren der fremden Staatsmänner auf der Jola Sal gab, begaben sich die Mitglieder der englischen und französischen Delegation in den Booten zu dem gegenüber von Stresa gelegenen Ort Cadorna, wo die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs am Grab Cadornas niederlegten. In großer Anzahl waren Carabinieri und andere militärische Formationen zur Begrüßung der fremden Gäste aufgestellt. Durch das Spalten der Luftschiffe wurden aufgeschleppten Schichten schwarzen Macdonald und Platanen mit ihrer Begleitung zu dem Denkmal der italienischen Feldherren im Weltkrieg. Engländer, Franzosen und Amerikaner erschienen. Von der italienischen Delegation bemerkte man seinen Rabattenführer, den Grafen Maffei und den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, den Grafen Ciano. Der Graf Ciano, der in der Begleitung war, war außerordentlich zahlreich vertreten. Unter dem Kreuz der Photographen und Kinooperatoren kamen wieder zum Boot zurück. Während die italienischen Staatsmänner die Kranzniederlegung beobachteten, wurde die französische und englische Nationalflagge gehisst.
Nach ihrer Rückkehr zur Jola Bella wurden die heute mittag unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen.
Englische Solidaritätserklärung.
Stresa, 11. April. Die Verhandlungen der Ministerpräsidenten und Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens wurden in den heutigen Abendstunden beendet und sollen morgen vormittag um 9.30 Uhr wieder aufgenommen werden.
Der unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des ersten ersten Verhandlungstages gegeben:
Die Gespräche waren von freundschaftlichem Geiste getragen. Der Standpunkt der französischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt. Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Weltfriede unter den drei Mächten zu fördern, daß man alles tun werde, um die Weltfriede unter den drei Mächten zu fördern, daß man alles tun werde, um die Weltfriede unter den drei Mächten zu fördern.
Der englische Ministerpräsident hat die Grundlinien der britischen Außenpolitik auseinandergesetzt. Im Hinblick darauf hat Simon die Reihe nach Berlin und über den deutschen Standpunkt zum Ostpakt, zum Donaupakt, zum Luftpakt und zum Völkerbund Bericht erstattet. In jeder der hier angeführten Fragen hat sich eine vorläufige Verständigung angeschlossen. Dann ist die Tagesordnung festgelegt worden. Um 13.30 Uhr wurde die Besprechung unterbrochen.
Die Sitzung wurde um 17 Uhr wieder aufgenommen. In der Nachmittagsstunde haben die französischen Vertreter die Gründe auseinandergesetzt, die die französische Regierung veranlassen, sich an den Völkerbund zu wenden. Darauf hat man das Genfer Verfahren besprochen.
Um 19.30 Uhr sind die Besprechungen beendet worden.
Starker Eindruck des Popolo d'Italia-Artikels in Stresa.
Stresa, 11. April. Während auf der Jola Bella die Verhandlungen zwischen den drei Weltmächten im Gange sind, steht die in Stresa verlesene internationale Weltpresse unter dem Eindruck des überaus interessanten Artikels im Popolo d'Italia, der allgemein Mussolini ausgeprochen wird. Man schließt dar-

Bildung von Vertrauensräten in den Gemeinden

Bd. Berlin, 10. April. In einem Erlaß, der auch an die Landesregierungen gerichtet ist, nimmt der Reichs- und preussische Innenminister zur Frage der Bildung von Vertrauensräten in den Gemeinden Stellung. Er weist darauf hin, daß sich namentlich in größeren Gemeinden Verwaltungsorgane entwickelt haben, die zwar nicht organisationsrechtlich, aber doch ihrer Betätigungsforn nach als Betriebe erscheinen. Das gelte z. B. für die Verwaltung von Krankenhäusern u. Heil- und Pflanzanstalten, von Stadien und Sportplätzen, von Müllabfuhr, Abwasserbeseitigung und Straßenreinigungsbetrieben, von der Gartenverwaltung, von Schlachthöfen und Badeanstalten. Der Minister erklärt, was das MdJ meidet, daß er keine Bedenken dagegen zu erheben habe, wenn in solchen Angelegenheiten Betriebe entwickelt werden, die die Verwaltung in eigenhändiger Form darstellen, ausnahmslos zu unterbleiben.
Die rote Gefahr
Moskau, 11. April. In Moskau wurde heute das Plenum der Gesellschaft Mopre (Internationale Arbeiterhilfe) unter Vorsitz der ältesten sowjetrussischen Kommunistin, der Frau Stalow, eröffnet. An dem Kongress nahmen Vertreter der kommunistischen Parteien verschiedener Länder teil, darunter zahlreiche Abgeordnete der englischen und der französischen Kommunisten.
Frau Stalow betonte in einer Rede die Notwendigkeit der Einheitsfront des Marxismus und Kommunismus im Kampfe gegen das Bürgertum. Eine französische Arbeiterin überbrachte Grüße und erklärte, daß die Aufgabe des Kommunismus in einem künftigen Weltkrieg darin bestehe, diesen in einen Bürgerkrieg umzuwandeln und die Weltrevolution durchzuführen. Die Beratungen des Plenums eröffneten sich auf die Hilfe für die kommunistischen Kämpfer in Europa und den bereitwilligen Staaten. Die Mopre hat ferner die sowjetrussischen Arbeiter und Angehörigen aufgerufen, freiwillig 10 Rubel zugunsten der Mopre abzugeben, wodurch zwei Millionen Rubel gesammelt werden konnten.

Das italienische Communique

Stresa, 12. April. Das von italienischer Seite am Donnerstag abend ausgegebene Communique lautet:
Seute morgen um 11 Uhr hat im Mussolinis des Schloßes Borromeo die erste englisch-französisch-italienische Besprechung stattgefunden. Der Regierungschef Mussolini hat den Vorbericht übernommen und hat die beiden Anordnungen herzlich begrüßt. Es waren außerdem außer den drei Ministerpräsidenten die Außenminister Laval und Simon, Bonifant, Leger, Maffei, Cuvio und andere hohe Funktionäre. Der englische Ministerpräsident hat die Grundlinien der britischen Außenpolitik auseinandergesetzt. Im Hinblick darauf hat Simon die Reihe nach Berlin und über den deutschen Standpunkt zum Ostpakt, zum Donaupakt, zum Luftpakt und zum Völkerbund Bericht erstattet. In jeder der hier angeführten Fragen hat sich eine vorläufige Verständigung angeschlossen. Dann ist die Tagesordnung festgelegt worden. Um 13.30 Uhr wurde die Besprechung unterbrochen.
Die Sitzung wurde um 17 Uhr wieder aufgenommen. In der Nachmittagsstunde haben die französischen Vertreter die Gründe auseinandergesetzt, die die französische Regierung veranlassen, sich an den Völkerbund zu wenden. Darauf hat man das Genfer Verfahren besprochen.
Um 19.30 Uhr sind die Besprechungen beendet worden.
Stresa, 11. April. Die Weltpresse hat etwa 350 Vertreter nach Stresa entsandt, die nichts zu tun haben, es sei denn, daß sie sich in der Bemerkung der umfangreichen polizeilichen Schutzmaßnahmen ergeben, dank der die Konferenz von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen ist. Weder die englische noch die französische Delegation ist bisher mit den Vertretern der Presse ihrer Länder irgend- in Verbindung gekommen. Die Jola Bella ist von einem Kranz von Polizeibooten umgeben. Weder dem See kreuzen fliegend die bekannte Artikel des „Popolo d'Italia“ im Mittelpunkt des Interesses. Noch nicht einmal über die voraussichtliche Dauer der Zusammenkunft ist irgendwelche Klarheit zu erhalten.
Stresa, 11. April. Während auf der Jola Bella die Verhandlungen zwischen den drei Weltmächten im Gange sind, steht die in Stresa verlesene internationale Weltpresse unter dem Eindruck des überaus interessanten Artikels im Popolo d'Italia, der allgemein Mussolini ausgeprochen wird. Man schließt dar-

Ungarn erwartet Aufhebung der Entwaffnungsbestimmungen von Trianon

Bd. Budapest, 11. April. In diesem maßgebenden Kreise vertritt man den Standpunkt, daß die Aufhebung der Entwaffnungsbestimmungen des Trianon-Vertrages für Ungarn nur als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden könne und keineswegs von irgendwelchen Gegenleistungen Ungarns abhängig zu machen sei. Nach der gesamten Entwicklung, so sagt man, müsse die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Ungarns jetzt von den Großmächten ohne Verzug vorgenommen werden, da der gegenwärtige Zustand der völligen Entwaffnung Ungarns, das mitten in schwer gestörten Staaten liegt, untragbar sei. Man betont, die ungarische Regierung habe in keiner Weise die Absicht, besondere Schritte zur militärischen Gleichberechtigung Ungarns zu tun, vielmehr erwarte man, daß die Großmächte jetzt ihrerseits ohne weitere Verhandlungen und ohne irgendwelche politische Bedingungen die Entwaffnungsbestimmungen von Trianon aufheben.



Volksgesundheit ist Volkvermögen



Der Selbstschutz als soziale Pflicht.

Der moderne Mensch bildet sich sehr viel auf den Fortschritt der Technik ein. Ganz mit Recht — aber die Sache hat auch ihre Schattenseite. In Amerika, wo man die Notwendigkeit der Spitze getrieben hat, und die Verbreitung technischer Hilfsmittel auf das denkbar höchste ausdehnte, wurde ausgerechnet, daß die Menschheit, die der Motor mitten im Frieden fordert, die des Krieges bei weitem übersteigt. Wir in Deutschland bezweifeln den Amerikaner keineswegs, die Spitze dieses dunklen Nebels aber es läßt sich nicht leugnen, daß auch bei uns mit dem wachsenden Verkehr und der immer allgemeineren Technik die Sicherheit von Leben und Gesundheit zunehmend bedroht ist. Es ist möglich und zu hoffen, daß es sich nur um eine Verengung der Lebensbreite handelt, daß sich einerseits mit der Technik der Leistungen auch die der Sicherheit entwickelt und andererseits eine mit der modernen Technik gehende Generation sicherer mit ihr umzugehen lernt, doch entbehrt uns das angefochtene der täglichen Zahl von Unfällen nicht, alles Menschenmögliches zu tun, um diese Zahl vermindern zu helfen, und das nicht nur aus gesundem Eigennutz, der keineswegs ausreichend ist, sondern auch aus sozialen Rücksichten. Denn das Erleben eines Schicksals ist in keinem Fall eine Angelegenheit des Betroffenen allein, die Folgen wirken sich auf seine Angehörigen und auf alle, die mit ihm in irgendeiner Weise in Berührung kommen. Das wiederum zeigt sich bei den meisten Ver-

Die Verantwortung des Denkens und Handelns.

Es gibt eine Kulturantwort, für die ein Engländer einmal den Namen „The next“ geprägt hat. Es handelt sich hier um eine bestimmte Art von Gedankentätigkeit, die für einen großen Teil der modernen Menschheit bestimmend ist und bezeichnet in der Erziehung tritt, daß der von dieser „Kulturantwort“ befallene Mensch sich nicht nur mit der jeweils vorliegenden Aufgabe oder Aufgabe beschäftigt, sondern sein Denken immer auf die nächstfolgende Angelegenheit richtet. Beim Essen zum Beispiel spielt sich das folgendermaßen ab: während er die Suppe isst, denkt er schon an den Fisch, beim Fisch an das Fleisch, beim Fleisch ans Kompott — zum Schluß weiß er gar nicht, was er gegessen hat und eine halbe Stunde später weiß er nicht, ob er überhaupt gegessen hat. Während er das Auto lenkt, denkt er an die Konferenz, zu der er fährt, während der Konferenz an die Heimfahrt, während des Abendbrotes an die, weil er ans Schlafen denkt — im Bett kann er nicht einschlafen, weil er an die Arbeit denkt. Man nennt das „gerichtet“, aber es ist etwas viel Schlimmeres und Gravierendes. Solche Menschen leben nicht nur am Leben vorbei, was schließlich ihre eigene Angelegenheit wäre, sie erschöpfen durch ihre gewissermaßen höhergradigere Verantwortlichkeit die Unfähigkeit des Lebens der Anderen; denn wenn auch gleich ihnen das Rauschen mit offenen Augen träumt, so reißt es doch dabei nicht in der Gegend herum.



Alle Gedanken, die nicht zu Ende gedacht werden, sind nicht nur wertlos, sondern auch gefährlich; weil sie Handlungen bewirken, die sich dann selbst überleben bleiben und Unheil anrichten können. Ein großer Teil der alltäglichen Unfälle beruhen auf solchen unbedachten und unangelegten „weitergedachten“ Handlungen. Hier kommt ein Sans also, weil einer keine Zigarette selbst weitertrauen läßt, dort bricht sich jemand das Hüftgelenk, weil einer die Schale seiner Banane auf die Straße gestürzt hat, hier wird einer beim Ansetzen seines Kragens an der Mauer gerührt, weil der erste Gang noch eingeschaltet war. Man wird rechtlich, daß bei dem hohen Selbstständigkeitsgrad der modernen Menschheit die Gefahr durch Gedankenlosigkeit „um das Vielfache gesteigert ist. Das Volkswesen am Ende erfolgt von allein, wenn nicht nahegegriffen wurde, aber die Gasflamme brennt weiter, wenn sie nicht ausgeht, und wenn das ganze Haus in Wehklagen gerät. Schlußfolgerung: ein Bürger, so sich das ganze Werk von allein fließen, wenn ein kleines Kind mitten auf dem Fahrbahn spielte — der Motor eines autistischen Autofahrers kennt die Einsicht nicht. Der Mensch, der durch Gedankenlosigkeit ein Unheil angerichtet hat, empfindet sich merkwürdigerweise mit einem Satz, der mit den Worten: „Ich dachte“ beginnt. Er denkt, die Wille wäre nicht gelassen. Der denkende Mensch legt überhaupt in „Scherz“ keine Waffe auf irgendwas an — und wenn dann schaut er erst nach, ob er nicht vielleicht doch gelassen ist.

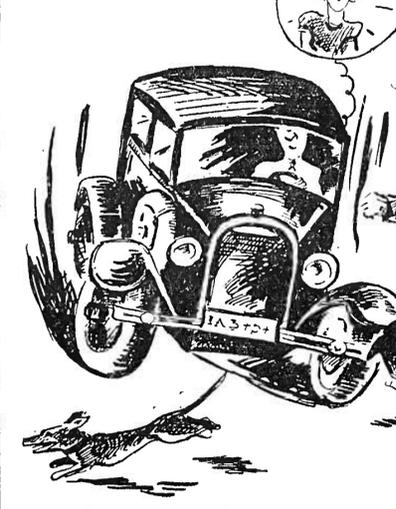
Dem vernünftigen Handeln geht verantwortliches Denken voraus; und das nicht kann, ist eine Gefahr für seine Umwelt. Wer aber hätte es nicht notwendig, sich hier ein kleines bißchen nachzuersehen? Wenn jeder erst immer durch Sünden flug

lassen, daß die Vorsicht oder die Unvorsichtigkeit eines Einzelnen nicht ausreicht, einen Unfall zu vermeiden oder herbeizuführen — in der Regel ist es eine Reihe von Ursachen, eine Kette von Umständen, die ein Unglück bewirken; so kann auch nur ein allgemeines Verhalten und eine Summe von Verhaltensmaßnahmen die Zahl schädigender Ereignisse vermindern. Des Ferneren ist zu bedenken, daß die eigentlichen Unfälle nur einen Teil der Schäden und der Schäden aller der Schädigungen ausmachen, denen der Mensch der Gegenwart ständig ausgesetzt ist.

Vor einigen Jahren brachte eine marxistische Zeitung einen Roman mit der bezeichnenden Überschrift: „Dein Körper gehört Dir!“ Es war eine reizende soziale Forderung, die sich hier fundiert. Dein Körper gehört Dir, Du kannst damit machen was Du willst, es geht niemand etwas an — wenn es Dir dann gelungen ist, diesen Körper durch Wirtschaftlosigkeit, Lebensverwahrlosung und Verantwortungslosigkeit zu ruinieren und zu zerstören; dann haben die anderen, die das „nichts anging“, dann hat die Volksgemeinschaft die Ehre und das Vergnügen, diesen Körper zu erhalten und mit durchzuschleppen und mit kostspieligen Mitteln wieder auf die Beine zu bringen; wozu, wenn das gefällig ist, das Spiel wieder von vorn beginnen kann.

Der Schutz der Gesundheit ist in keinem Falle das Recht des Betroffenen allein. Selbst die der Einzelne verdient ist und dadurch die Auswirkungen eines Schadens für den Betroffenen eine erhebliche Milderung erfahren — bleiben die Folgen solcher Schäden für die Volksgemeinschaft bestehen. Neben das Recht, die eigene Existenz zu schützen, tritt deshalb die Verantwortung durch den eigenen Versicherungsschutz, dafür zu sorgen, daß die eigenen Schäden, die durch Unfälle aller Art für das Volkswesen entstehen, zwar nicht aufgehoben werden. Durch die Versicherung ist aber eine andere Form der Verbuchung eingetreten. Deshalb gehört zu den selbstverständlichen sozialen Selbstschutzpflichten auch die, den höchsten des Lebens nicht nur durch Vorsicht und Verbeugung, sondern auch durch rechtzeitigen Abschluß von Versicherungen zu begehen. Nicht nur die Selbsthaftigkeit, nein auch der Zufall gehört in großem Umfange zum Bereich unglücklicher Möglichkeiten — und gegen den unglücklichen Zufall ist noch kein Kraut gewachsen. Eine Lösung sieht hier vor Sorge, und der Einzelne hat hier die Pflicht, über den Rahmen des gesetzlichen Versicherungswanges hinaus alles zu tun, was ein unvorhergesehenes und unermessbares Geschick erträglich gestalten kann — und das ist eben der persönliche individuelle Versicherungsschutz, den der Einzelne mit seiner Versicherungsleistung absichert. So löst der Staat nicht nur durch soziale Gesundheitsmaßnahmen und die Sozialversicherung für die Erhaltung von Volksgesundheit und Vermögen, sondern auch durch seinen fördernden Einfluß, den er durch das Rechtsaufsichtswort für Privatversicherungen auf die Gestaltung des individuellen Versicherungsschutzes ausübt.

Das Annahmen der Zahl von Unfällen oder anderer Verletzungen oder Schäden geht ausschließlich und ohne jede Milderung ein allgemeines ist und allgemeinen Unfällen entspricht, bedarf es einer allgemeinen Umkehr, einer Veränderung des allgemeinen Verhaltens innerhalb ungeschützter Möglichkeiten, einer Änderung und Verbeugung der allgemeinen Schicksalsbestimmungen und Erhaltung des allgemeinen Verantwortlichkeitsgefühls. Es ist wie beim Autofahren: Es hilft nichts, daß du vorsichtig fährst, wenn es der andere nicht auch tut. Und selbst



werden will, — kommt der Schaden nicht aus der Welt — außerdem ist es gewöhnlich immer ein anderer, ein Schuldiger, der das Verbrechen begangen hat. Es gibt viele Stimmen dafür, daß die Haftpflicht nicht minder schwer bedacht werden sollte als der Vorfall — und das hat manches für sich. Wie dem auch sei: eine höhere Verantwortlichkeit des Denkens muß härter zur Erziehungspflicht und vor allem zur Selbstberichtigung werden. Man soll sich für unbedachte Handlungen auch dann vor sich selbst zur Rechenschaft ziehen, wenn damit kein Schaden angerichtet wurde — weil ein Schaden doch möglich gewesen wäre. Von allen Sicherheitspflichten ist die vorbeugende die wertvollste, weil sie schon im Denken beginnt und darum an-

Die Verantwortung des Denkens und Handelns.

Es ist noch nicht allzulange her, da Welthandelsplanmässigkeiten, unter Bauern und unsere Landwirtschaft als mächtig oder weniger überlebte Einrichtungen betrachtet zu werden, die ruhig verkommen dürften, da so der „Neimarkt“ nach und nach in die Hände und Füße anbot. Für die Volkswirtschaft der Erhaltung und Förderung einer eigenen und möglichst unabhängigen Ernährungsbasis hatten diese Ziele einen tiefen Sinn — es mußten erst die schlimmsten Jahre der Weltwirtschaft kommen, um diesen fröhlichen Unverstand eines Volkes zu bekehren. Heute noch fragen wir an den Folgen der letzten und dieser Krise, die uns nach und nach in die Hände und Füße anbot, die Spuren fröhlicher Unabhängigkeit sind und unsere Landwirtschaft zur vollen Entfaltung der bodenfruchtigen Kräfte kommt.

Selbsternährung als Wirtschaftsaufgabe.

Wir sind noch nicht allzulange her, da Welthandelsplanmässigkeiten, unter Bauern und unsere Landwirtschaft als mächtig oder weniger überlebte Einrichtungen betrachtet zu werden, die ruhig verkommen dürften, da so der „Neimarkt“ nach und nach in die Hände und Füße anbot. Für die Volkswirtschaft der Erhaltung und Förderung einer eigenen und möglichst unabhängigen Ernährungsbasis hatten diese Ziele einen tiefen Sinn — es mußten erst die schlimmsten Jahre der Weltwirtschaft kommen, um diesen fröhlichen Unverstand eines Volkes zu bekehren. Heute noch fragen wir an den Folgen der letzten und dieser Krise, die uns nach und nach in die Hände und Füße anbot, die Spuren fröhlicher Unabhängigkeit sind und unsere Landwirtschaft zur vollen Entfaltung der bodenfruchtigen Kräfte kommt.

Zu den Notwendigkeiten dieser Art gehört eine ausreichende Volksernährung, ohne die unsere Leistungsfähigkeit nicht weiterentwickeln werden kann; Nahrung an der Weltwirtschaft ist der letzte Weg, auf dem wir weiterkommen können. Umso wertvoller ist diese Notwendigkeit mit der anderen des Lebensnahrung verbunden? Nicht sich hier das Geleit bemerkbar, daß man Nahrungsmittel am leichtesten an vorzuziehen agrarisch wirtschaftende Völker ablesen kann, die natürlich auf die Dauer nur mit ihren Erzeugnissen beschränkt können?

Es ist so. Und um dieses Geleit zu beobachten, tun wir besser, es nicht theoretisch zu erörtern, sondern an einem Bild der Weltwirtschaft der Gegenwart zu überprüfen. Ein solches Bild liefern die Nachrichten von den Weltwirtschaften, die sich im Handel mit Südrindern und Gemüsen. Mancher mag beim Anblick von Apfelsinen, Bananen, Zitronen und anderen Früchten fremder Zonen ein unbedingtes Gefühl empfinden. Es ist berechtigt? Werliedern wir damit an eigenwirtschaftlicher Kraft oder Verlust? Werliedern wir welche? Notwendigkeit oder Luxus?

Knappe und klare Fragen verlangen knappe und klare Antworten. Hier sind sie: eine einwandfreie Ernährung unseres Volkes erfordert zureichende Erzeugung, die nur durch eine einwandfreie Wirtschaft zu erreichen ist. Diese Erzeugung ist keine einseitige Nahrung, sondern beruht auf dem Bauernausbau, der durch Handelsverträge gefördert und kontrolliert wird. Dieser Austausch macht unsere fremden Anbaufrüchte überflüssig erst dann, wenn sie durch unsere eigenen Erzeugnisse ersetzt werden können. Ohne diese Schritte, die den deutschen Waren ins Ausland bringen, keine Rückschlüsse, auf denen die Kontinuität der Wirtschaft beruht. Ohne diese Schritte, die den deutschen Waren ins Ausland bringen, keine Rückschlüsse, auf denen die Kontinuität der Wirtschaft beruht.

Wir leben an diesem herausgegriffenen Beispiel, welcher grundsätzliche Unterschied besteht zwischen der Vergewaltigung durch georgem Geld, und einem selbstständigen Austausch, der den Handel und den Austausch in sich selbst enthält. Es ist ein Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht.

Fünf Milliarden für Arbeitsbeschaffung in USA

Die Rooseveltsche Wirtschaftspolitik im entscheidenden Stadium.

Washington jetzt auch der amerikanische Senat die Haushaltsvorlage Roosevelts, die die Beschaffung von 4,880 Milliarden Dollar für öffentliche Arbeiten und für Unterhaltungsarbeiten vorsieht, angenommen hat, steht der Verwirklichung des Gesetzes durch den Präsidenten nichts mehr im Wege. Drei Monate her der Kampf um diese Vorlage gedauert und die schließliche Verabschiedung ist nur durch einen Kompromiß möglich geworden. In der ursprünglichen Entwurf wurde eine Hälfte hineingearbeitet, die bestimmt, daß von den Darlehen, die aus dem Nationalfonds den Einzelstaaten für Zwecke der öffentlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen, 25 Prozent, d. h. 225 Milliarden Dollar, für Arbeitslöhne ausgegeben werden müssen. Der Satz von 25 Prozent ist nun in letzter Stunde Gegenstand heftiger Verhandlungen gewesen, denn die radikalen Kreise verlangten 33 Prozent.

Auf jeden Fall bedeutet die Annahme der Vorlage einen Sieg Roosevelts. Aber es ist fraglich, daß er ihn nicht mehr so mühelos errang wie in der ersten Zeit seiner Administration. Damals gelang es ihm, in wenigen Wochen eine für amerikanische Verhältnisse geradezu revolutionäre wirtschaftspolitische Gesetzgebung durchzusetzen. Es kam zum Widerstand gegen seine Pläne, denen man sich, verängstigt durch den Lauf der Krise, ein neues goldenes Zeitalter versprach. Dieser Widerstand war man beachte Konzeptionen zu machen. Inzwischen haben sich die radikalen Kreise der konservativen Maßnahmen des Präsidenten gegen die amartierten schnellen Erfolg gezeigt. Gemäß geht es der Wirtschaft heute als damals aus Ausgang der Regierungsgeschichte. Aber alle kritischen Schritte, die mit der Gesetzgebung der Roosevelt-Propaganda verbunden dem Volke vorgelegt werden, vermögen eben nicht weiter hinzuzutreten, daß dieses Volk am New Deal mehr erwartet hat, als es bisher bekam. Die fünf Milliarden Arbeitslöhne, ein Betrag für ihre Familienangehörigen 21 Milliarden, werden den Kurven, die die Konjunkturbesserung widerspiegeln sollen, entgegengehalten. Wenn die Farmer nicht bestreiten können, daß die inzwischen durchgeführte Preissteigerung für landwirtschaftliche Erzeugnisse ihre Lage besserte, so murren die städtische Bevölkerung darüber, daß ihr Lebensunterhalt sich durch die gleiche Maßnahme vergrößert hat, ohne daß sie durch Lohnsteigerungen einen Ausgleich erhalten hätte. Roosevelts, der im Rahmen seines großen Reformprogramms noch eine ganze Reihe von Gesetzesentwürfen vorlegte, ohne daß er bisher erreichen konnte, daß der Kongress sie überhaupt ernsthaft diskutiert hätte, erkennt, daß in der jetzt angenommenen Arbeits-Vorlage wahrscheinlich die Entscheidung über seine ganze Wirtschaftspolitik gelöst werden muß. Gelingt es ihm nicht, mit den außerordentlichen Mitteln, die er nunmehr für Zwecke der Arbeitsbeschaffung freimachen kann, der Arbeitslosigkeit wirklich Herr zu werden, so ist das amerikanische Volk kaum noch von der Abkehr von seiner Vorkriegs- und seiner Politik zu bewahren. Welche gewaltigen Anstrengungen gemacht werden sollen, ist aus dem vorausgesetzlichen, daß der Betrag von 4,880 Milliarden Dollar der größte ist, der jemals von einem amerikanischen Kongress auf einmal für irgend einen Zweck, die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit nicht ausgenommen, bewilligt wurde.

Schon dieser Umstand macht es notwendig, daß die Verwendung dieser Mittel unter strenger Staatkontrolle und im Rahmen der großen planwirtschaftlichen Ideen Roosevelts und seiner Berater vor sich geht. Diese Planwirtschaft selbst wird aber, je länger je mehr, ein Problem der amerikanischen Politik, die nun einmal im Bewußtsein des Volkes ganz und gar auf das demokratische System eingestellt ist. Mit Demokratie ist aber eine autoritäre Planwirtschaft schlechterdings unvereinbar. Schon die Tatsache, daß die amerikanische Regierung sich nach der Verfassung in kurzen Abständen von vier Jahren immer wieder dem Volke zur Wahl stellen muß, macht es unmöglich, einen auf längere Sicht abgestellten Kurs zu steuern. Gerade aus jenen wirtschaftlichen Krisen, die vielleicht aus geistlichen Gründen dem planwirtschaftlichen Experiment Roosevelts widerstehen, wird deshalb schon immer stär-

mens zur Verbesserung des Lohes der Arbeitenden und Kranken der Seere im Feld ein Gesetz beschlossen, monach das Wappen der Schweizerischen Eidgenossenschaft (weisses Kreuz auf rotem Grunde) nicht zu einem gegen die kaufmännische Ehrbarkeit verstoßenden Zweck oder unter Bedingungen gebraucht werden darf, die geeignet sind, das schweizerische Nationalgefühl zu verletzen. Das gleiche gilt von Nachahmungen des schweizerischen Wappens, die geeignet sind, Verwechslungen hervorzufragen. Das Gesetz, zu dem noch Durchführungsbestimmungen ergehen werden, tritt am 1. Januar 1937 in Kraft.

Englidsfall

Schweres Unglück beim Spielen in einer Sandgrube.

Der Staatsrat, 10. April. In einer an der Staatsstraße nach Landau gelegenen Sandgrube waren am Dienstag nachmittag vier spielende Kinder damit beschäftigt, sich unter einem überhängenden Felsen einen Unterschlupf gegen den Regen zu bauen. Da zu hatten sie den Sand unter einem Felsen fortgetragen. Mithin gab der etwa 30 Zentner schwere Felsblock nach und begrub zwei Kinder unter sich, während sich die beiden anderen nach rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Der eine, ein zwölfjähriger Knabe, wurde durch den riesigen Fels vollständig gerollt und war sofort tot, während dem andern, einem 14jährigen Jungen, beide Beine derart zerquetscht wurden, daß er in der vergangenen Nacht im Krankenhaus gestorben ist.

„Es ist zu wenig Soße da!“

So heißt es oft, wenn Leber, Nieren, Schmitz, Bratenreste, Kartoffelkrümel, Makaroni-, Nudel- oder Reismehl auf den Tisch kommen. Hier hilft Ihnen der Knorr Bratensoße-Würfel zu 10 Pfennig, der in Nu 1/2 Liter pikante Soße ergibt. Probieren Sie bitte diese Spezialität von

Gratis die Soßen-Broschüre von C.H. Knorr A.G., Heilbronn a.N. **Knorr**

Das Goldene Dach

ROMAN VON GERTRUD VON BROCKDORFF

Verlegt von Central-Büro für die deutsche Presse C. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 68

„Streck dich den Rest deiner Zigarette zur Seite, gehst. Für einen Augenblick verabschiede dich von ihm, und sein Gesicht bleibt über den Meer und undurchbringlich zurück eine Wüste.“

„Ich bin nicht so dumm, daß ich Ihre Anrede nicht begriffe, dann, Mr. Krasloff“, sagte Salati mit eigener Höflichkeit. „Ich habe Ihnen gegenüber leider immer wieder vergessen, daß unser gegenseitiges Verhältnis ein durchaus freiwilliges ist. Es haben sich keine Informationen verschafft und gegenseitigen Leistungen dafür empfangen. Was ich hinzufügen möchte, daß der Wert unserer gegenseitigen Leistungen seit einigen Wochen über den Wert der Informationen bei weitem übersteigt.“

„Krasloff ist wieder zum Fenster zurückgekehrt.“

„Ich habe den Dünkel über den Dünkel noch tiefer und drohender gemacht. Die wenigen Laternen auf der Straße glänzen sich aus dem Dunkel ihrer bunten Beleuchtung heraus. Es brennt nirgendwo ein Licht in den Wohnungen, und die verarmte Straße liegt auf einem fremden und unheimlichen Grund. Sie ist in ihrer leeren Stille. Sie verachtet den Einbruch, als wäre alles Leben von ihr fortgewaschen und hätte sich an der

Geheiliger Schutz des Schweizer Wappens

Dr. J. Berlin, 10. April. Die Reichsregierung hat zur Einführung des Genfer Abkom-

„Sie wissen recht gut, daß ich mir diese Ruhe nicht gönnen kann, Mr. Salati!“ Krasloff, der sein Auf und Ab durchs Zimmer wieder aufgenommen hat, bleibt plötzlich dicht vor dem Japaner stehen.

„Ich brauche Geld!“ sagt er feierlich. „Warum quälen Sie mich denn? Sie wissen recht gut, daß ich Geld brauche. Sie wären gewiß nicht zu mir gekommen, wenn Sie es nicht wollten.“

„Ich muß leider antworten, daß Sie unter anderen Umständen ebensoviel daran gedacht haben würden, dem Deutschen die Karte zu entwenden“, antwortete Salati unbewegt.

„Die Karte würde uns möglicherweise tausend Dollar wert gewesen sein.“

Krasloff zieht die Brauen zusammen, um sein erschrockenes Staunen zu verbergen.

„Immerhin dürfte sich Ihre Beziehung zu dem Deutschen nützlich verwerten lassen, Mr. Krasloff. Ich bin bereit, Ihnen darauf einen Vorstoß von zweihundert Dollar zu gewähren.“

Es ist unmöglich, Salatis ruhiger, streng geschäftsmäßiger Art beizukommen. Krasloff weiß es seit langem und hat es längst aufgegeben, etwas aus Salati herauszupressen, was nicht bei diesem beschloßen war.

„Sie werden sich also morgen wieder ins „Goldene Dach“ begeben und mit dem Deutschen Fühlung zu nehmen versuchen, Mr. Krasloff. Sie werden sich ferner darum bemühen, etwas über die Dauer seines Aufenthalts und die Art seiner Beschäftigung zu ermitteln.“ Und Sie werden ferner zu erwahnen suchen, ob dieser Mann hier Ihnen etwas vom Ansehen her bekannt ist.“

Hierbei zieht Salati eine Photographie aus seiner Brusttasche und hält sie Krasloff entgegen. Es ist eine schlechte, ziemlich verwaschene Aufnahme: sie stellt einen Menschen dar, der sich verweilt gegen zwei japanische Polizisten zur Wehr setzt und mit erhabenen Armen wild um sich schlägt. Das Gesicht des Menschen ist verzerrt; sein Mund ist zu einem Schrei geöffnet, aber die charakteristische Form des Schädels ist erhalten geblieben, auch das dicke kurzgeschorene Haar, das wie die Spitze eines Dreiecks in die breite Stirn hineinwächst.

Otto Birklin

Dr. J. Berlin, 10. April. Die Reichsregierung hat zur Einführung des Genfer Abkom-

„Streck dich den Rest deiner Zigarette zur Seite, gehst. Für einen Augenblick verabschiede dich von ihm, und sein Gesicht bleibt über den Meer und undurchbringlich zurück eine Wüste.“

„Ich bin nicht so dumm, daß ich Ihre Anrede nicht begriffe, dann, Mr. Krasloff“, sagte Salati mit eigener Höflichkeit. „Ich habe Ihnen gegenüber leider immer wieder vergessen, daß unser gegenseitiges Verhältnis ein durchaus freiwilliges ist. Es haben sich keine Informationen verschafft und gegenseitigen Leistungen dafür empfangen. Was ich hinzufügen möchte, daß der Wert unserer gegenseitigen Leistungen seit einigen Wochen über den Wert der Informationen bei weitem übersteigt.“

„Krasloff ist wieder zum Fenster zurückgekehrt.“

„Ich habe den Dünkel über den Dünkel noch tiefer und drohender gemacht. Die wenigen Laternen auf der Straße glänzen sich aus dem Dunkel ihrer bunten Beleuchtung heraus. Es brennt nirgendwo ein Licht in den Wohnungen, und die verarmte Straße liegt auf einem fremden und unheimlichen Grund. Sie ist in ihrer leeren Stille. Sie verachtet den Einbruch, als wäre alles Leben von ihr fortgewaschen und hätte sich an der

Das Goldene Dach

ROMAN VON GERTRUD VON BROCKDORFF

Verlegt von Central-Büro für die deutsche Presse C. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 68

„Streck dich den Rest deiner Zigarette zur Seite, gehst. Für einen Augenblick verabschiede dich von ihm, und sein Gesicht bleibt über den Meer und undurchbringlich zurück eine Wüste.“

„Ich bin nicht so dumm, daß ich Ihre Anrede nicht begriffe, dann, Mr. Krasloff“, sagte Salati mit eigener Höflichkeit. „Ich habe Ihnen gegenüber leider immer wieder vergessen, daß unser gegenseitiges Verhältnis ein durchaus freiwilliges ist. Es haben sich keine Informationen verschafft und gegenseitigen Leistungen dafür empfangen. Was ich hinzufügen möchte, daß der Wert unserer gegenseitigen Leistungen seit einigen Wochen über den Wert der Informationen bei weitem übersteigt.“

„Krasloff ist wieder zum Fenster zurückgekehrt.“

„Ich habe den Dünkel über den Dünkel noch tiefer und drohender gemacht. Die wenigen Laternen auf der Straße glänzen sich aus dem Dunkel ihrer bunten Beleuchtung heraus. Es brennt nirgendwo ein Licht in den Wohnungen, und die verarmte Straße liegt auf einem fremden und unheimlichen Grund. Sie ist in ihrer leeren Stille. Sie verachtet den Einbruch, als wäre alles Leben von ihr fortgewaschen und hätte sich an der

Menschen, die vermisst werden

Rundfunk sucht Verschundene — Abenteuer lust und Liebestummer — Frauen kehren häufiger zurück als Männer.

Von Erna Herford.

Besonders im Ausland bedient man sich mit Vorliebe des Rundfunks, um Menschen, die von ihren Angehörigen vermisst werden, zu suchen. Man ruft die Millionen Hörer zur Teilnahme an der Suche auf, fast jeden Abend wird ein solches unheimliches Verschwinden gemeldet. Kurze Zeit beschäftigen sich die Hörer mit der Nachricht, später hören sie in den allerersten Fällen noch etwas von dem Mäune oder dem Mädchen, dessen Schicksal ihnen einen Augenblick nahe gebracht wurde.

Schmerzliche Schicksale sind es, die sich hinter diesen Rundfunkberichten verbergen. Da wurde ein junger Mann aus vermisst gemeldet. Er hatte eines Morgens sein Elternhaus verlassen und war nicht wieder zurückgekehrt. Der Vater hatte ihn als Verloren in ein Geschäft gegeben, das aber sagte der Meldeamt des Sohnes nicht zu. Er hatte zu einem Freunde geküßelt, daß er verfuhrte wolle, mit einem Schiff nach Südamerika zu gehen, um dann später über seine Erlebnisse ein Buch zu schreiben. Man ließ alle Dampfer durchsuchen, es wurde aber kein blinder Passagier gefunden, auf den die Beschreibung des Vermissten paßte.

Wochen vergingen. Eines Tages wurde beim Löschen eines Schiffes, das einen südamerikanischen Hafen angefahren hatte, hinter einigen Ästen ein bewußtloser junger Mann gefunden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, erholte sich hier und erzählte nach vierzehn Tagen seine Geschichte. Wenige Stunden vor Wabfahrt des Schiffes hatte er am Hafen die Bekanntschaft eines Seemanns gemacht. Dieser hatte ihm verprochen, ihm beizustehen, wenn er als blinder Passagier auf dem Schiff mitfahren wolle. Er hatte ihm gesagt, wo er sich verstecken könne und versprochen, ihm während der Fahrt Essen und Trinken zu bringen. Der junge Mann gab ihm für die Hilfe etwas Geld. Der Seemann trank sich für das Geld an Land einen Kauf an und verpackte das Schiff. Der junge Mann, der sich am bezeichneten Ort versteckt hatte, wartete vergebens auf Essen und Trinken. Niemand ließ sich bei ihm sehen. Er versuchte, sein Versteck zu verlassen, aber die Tür des Raumes war verriegelt, und auf alles Klopfen und Hämmern meldete sich niemand. Da fand er in einer der Kisten Makkaroni und in einer anderen eine Art von Konfervenstücken. Hierin lebte er drei Wochen lang, während der Frachtbühnen über den Atlantischen Ozean fuhr. Als man ihn schließlich fand, sah der Junge aus wie ein Skelett.

Vor etwa sechs Wochen verschwand eine 35jährige Frau aus einem wohlhabenden Hause in London. Sie war eines Abends fortgegangen, um einen Brief in den Briefkasten zu stecken, und kehrte von diesem Gang nicht zurück. Sie war seit zehn Jahren verheiratet und immer eine musterhafte Frau gewesen. Sie hatte ihr Heim sehr geliebt und mit ihrem Mann sehr glücklich gelebt. Nach drei Tagen beauftragte der verzweifelte Ehemann einen Detektiv, ihre Spur zu suchen. Er fand die Frau in Manchester. Hier hatte sie in einer Nebenstraße einen Kleiderladen eingerichtet. Als der Mann sie fragte, warum sie wortlos fortgegangen sei, sagte sie die Äußerung und erklärte, sie hätte einmal eine Veränderung haben müssen. Sie hätte sich alt gefühlt und den Wunsch gehabt, etwas zu unternehmen. Sie leitete jetzt noch immer ihr Geschäft, der Mann aber lebt in London und wartet darauf, daß seine Frau eines Tages doch zu ihm zurückkehren wird. Die Zahl der vermissten Personen ist gerade in England erschütternd groß. Im Jahre 1931 wurden dort 20 000 Frauen als vermisst gemeldet. Die Zahl der Männer, die im gleichen Zeitraum verschwanden, sind etwa auf die Hälfte zu veranschlagen. Im vergangenen Jahre wurden allein in London täglich 12 Menschen als vermisst gemeldet. Die Gesamtzahl der im ganzen Lande Verschundenen wird auf nicht unter 50 000 geschätzt.

Die meisten Männer, die verschwinden, tun es wegen ehelicher Zerwürfnisse oder geschäftlicher Schwierigkeiten. Von den Verschundenen kehren die Männer in seltenen Fällen zurück als die Frauen. Man glaubt, daß der Grund hierfür darin liegt, daß es für einen Mann leichter ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Frauen und Mädchen entfernen sich aus ihrer gewohnten Umgebung zum großen Teil aus Liebestummer, oder wegen Ehrgeiztrieben. Der Wunsch nach Abwechslung und Abenteuer treibt ebenfalls viele Frauen in die Fremde. Jemand ein Heimes Vergehen, dessen Entdeckung sie fürchten, veranlaßt zahlreiche Frauen, das Weite zu suchen. Allgemeiner Verunsicherungsdruck ist ebenfalls oft die Ursache des Verschwindens.

Im Schatten von Harlem

Die Großstadt der Schwarzen in Amerikas Hauptstadt. — Strenge Rassencheidung. — Das Krankenhaus und Hotel der Neger.

Von Lothar Färber.

Es hat einen blutigen Ausbruch in New Yorks schwarzem Stadtteil gegeben, mit Toten, Schwere und Leichtverletzten, mit Plünderungen und Ausbrüchen des Rassenhasses, der sogar die in dieser Beziehung ziemlich abgebräute New Yorker Polizei in Erstaunen gesetzt hat. Tagelang noch zitterte die aufgeregte Stimmung nach, um denn langsam abzuklingen.

Das Problem der schwarzen Rasse in den Vereinigten Staaten auch nur oberflächlich darzustellen, würde eine kleine Profanation. Negerdörfer gibt es in allen großen amerikanischen Städten. Aber das New Yorker Negerdörfer, der Stadtteil Harlem, gleich hinter dem berühmten Central-Parke beginnend, hat in der ganzen Welt nicht seinesgleichen. Zweihunderttausend Neger leben hier, dicht zusammengedrängt, alle Wohnungen überfüllt, Reiche, Wohlhabende und Arme, Millionäre und Kulis. In vielen Romanen und Reisebeschreibungen ist dieses phantastische Viertel schon geschildert worden, immer wieder besticht es aber den Besucher, der es erstmalig kennen lernt, durch seine wilden und fast unwirklichen Gegensätze.

Damit, daß dieses Harlem eine Neger-Großstadt in einer weißen Millionenstadt ist, ist noch nichts gesagt. Aber der Übergang von weißen ins schwarze Viertel ist bestirrend plötzlich. Eben noch hat man an der Ecke in einem weißen Gartenland eine kleine Zigarettenkassette gefüllt, macht ein paar Schritte und steht plötzlich nur noch schwarze Gesichter, schwarze Männer, schwarze Frauen, schwarze Kinder, der Straßenlärm, in New York ohnehin ohrenbetäubend, verdreht sich plötzlich, irgend ein merkwürdiger ungewohnter Geruch liegt in der Luft, über die Balkone ist schreiend bunte Wäsche zum Trocknen gespannt und die Luft der Süßholzgeschäfte scheint unendlich zu sein. Denn Süßigkeiten aller Art liebt der amerikanische Neger über alles.

Richtig unvergeßlich wird Harlem aber erst, wenn man es einmal bei Nacht kennen gelernt hat. So peinlich der weiße New Yorker die Negerstadt sonst meidet — wenn er sich irgendwo machen läßt, läßt er die Nachtschwärmer immer wieder in die zahlreicheren Negerstraßen locken, weil dort hundertmal mehr von einer Stimmung ist, die der Amerikaner sucht als sonstwo in New York. In diesen Lokalen wird freilich peinlich dafür gesorgt, daß keinem Weißen zu nahegetreten werden könnte. Weiße Barkeeper für die Weißen und die Negerkellner für die Neger, die Kellner zu berühren, ein weißer Oberkellner ist zudem für besondere Empfindlichkeiten vorzuziehen und selbstverständlich tanzt kein Weißer mit einem Negergürtel und erst recht kein Schwarzer mit einer Weißen, denn er würde wahrheitsgemäß auf der Stelle niedergeschlagen werden. Eine Negerkapelle spielt zum Tanz, schwarze Komiker rufen wahre Lauscher hervor und schwarze Girls tanzen.

Wenn ein Neger reich wird, dann erfüllt er sich den Traum seines Lebens: er kann sich einen weißen Chauffeur für seine Luxuslimousine halten. Aber er wird es nie wagen, vorne neben seinem weißen Chauffeur Platz zu nehmen. Denn das gehört sich nicht für einen Schwarzen.

Harlems größter Stolz ist sein schwarzes Krankenhaus, ganz aus freiwilligen Spenden der schwarzen Rasse erbaut und mit einem höchstmah von Luxus und allen modernen Schikanen versehen. Wenn ein armer Neger ein wenig Kopfschmerzen hat, dann läuft er hierher, in der Hoffnung, ein paar Tage in diesem Krankenparadies verleben zu dürfen. Aber die schwarzen Ärzte und Chirurgen passen genau auf, daß nur wirklich Kranke Einlaß finden. Der zweite Stolz von Harlem ist „Bymeters Hotel“. Ein vierzehnstöckiges Hotel mit neunhundert Zimmern nur für Neger. Vom Dachgarten dieses Hotels, das wahrscheinlich noch kein Weißer bewohnt hat, soll man einen zauberhaften Meeresblick über die brodelnde, febernde, ewig lachende und weinende, ewig hoffende und resignierende Negerstadt von New York haben.

Morgan verkauft — verkauft — verkauft!

Ohne Landbeiß — Auf die Jagd folgt die Nacht — Amerika zerbricht sich den Kopf.

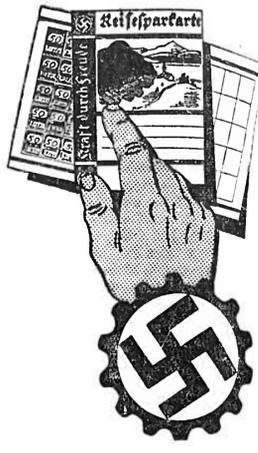
Man zerbricht sich nun noch mehr den Kopf, was eigentlich Morgan im Sinn hat oder was er weiß oder voraussieht. Seit vier Monaten beobachtet man, daß Grundstückskauf damit beschäftigt ist, seine Grundstücke und Villen und Güter zu verhältnismäßig günstigen Preisen loszuschlagen. In London versteigert man in diesen Tagen auf seinen Wunsch seine große Eisenbahnlinie, das schönste, was es auf diesem Gebiete gibt, Gemälde, deren Wert in Dollar in fünfstelligen Zahlen loszuschlagen wird, sind an Museen und Privatbesitzer übergegangen. Glen Cook (auf Long Island) und ein Gut von 18 Morgen im County Valley haben ihren Besitzer gewechselt. Morgan ist aus der Liste der Grundbesitzer gestrichen.

Die schönsten Verkaufsbälle wurden aufgegeben. Man veräußerte, Morgan, der Multimillionär, habe bestimmt die Absicht, sich in nächster Zeit in Schottland, wo er immer so gern auf die Jagd gegangen ist, endgültig niederzulassen und auf die Weite zu ziehen. Morgan hat dazu gelacht und nur bekräftigt, daß ihm in Schottland eine größere Jagd gebühre, die er aber — zu verkaufen gerde.

Die Unruhe über die Handlungsweise des Multimillionärs wächst. Zwar hat er bemerkt, daß er auch die andere Nacht verkaufen will, aber man hält heute eben alles für möglich. Vor allem bei Morgan.

Andere „Wissende“ aber behaupten, es sehe alles nach einer Flucht vor kommenden Ereignissen aus. Und da wäre er tatsächlich nicht der einzige, der irgend ein kommendes Unglück heranziehen sieht u. ihm die geringe Zeit Angriffszeit bieten will. Aber was für ein Unheil? Darüber zerbricht sich die Welt.

Kraft durch Freude



Streck den Kopf, während sie notiert: „Morgan verkauft — verkauft — verkauft!“

Humor der deutschen Stämme

Schwaben.

Der protestantische Religionslehrer einer württembergischen Provinzialstadt ist von der Schulle beurlaubt, er, ausgerechnet gerade er sei dazu berufen, seinen Meinen Schwaben eine richtige Aussprache des „H“ beizubringen. Hundertmal lehrt er: „Das H darf wohl leicht wie H antlingen, aber nicht so breit, nicht so breit!“ Als er das eines Tages wieder eindringlich erklärt hatte, ging er zum christlichen Glaubensbekenntnis über und wandte sich an einen Schüler mit der Rassenfrage: „Welchen Glaubens bist du?“

Sofort kam im breitesten Schwabisch die Antwort: „Ich bin ein Kriß!“

Da sah der Lehrer aber der Jörn und unter schärfster Betonung des „-r-“ rief er aus: „Baas bi—! a Kriß! bi—! — a Kriß—! blüht!“

Medienburg.

Ein junges mitteldeutsches Paar fährt im Zug durch die Mecklenburgische Schweiz. Stumm sieht ihnen ein biederer mecklenburgischer Bauer gegenüber. Entzückt über das reizende Landschaftsbild, ruft „Sie“ begeistert aus: „O Karl, sich nur die entzückenden hemdlosen Hüften!“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Breisgauer Sonntagblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten“ Emmendingen, 14. April 1935

Humor

Das Simmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds. Copyright 1935, by Prometheus-Verlag Dr. Schöcher, Göttingen bei Münden.

Humor

Im Theaterlande ist Konfirmandenland. Der Pastor hat von Luthers Ende gesprochen. In der Wiederholung fragt er hinter die Rücken: „Heinrich, wann ist Luther gestorben?“

Borricht mit Schußwaffen

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

Das Simmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds. Copyright 1935, by Prometheus-Verlag Dr. Schöcher, Göttingen bei Münden.

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

Das Simmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds. Copyright 1935, by Prometheus-Verlag Dr. Schöcher, Göttingen bei Münden.

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

Das Simmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds. Copyright 1935, by Prometheus-Verlag Dr. Schöcher, Göttingen bei Münden.

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

Das Simmelsguckerli / Von Gerhard Gärtner

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds

Die Geschichte der seltsamen Schicksalswege eines Schweizer Bergkinds. Copyright 1935, by Prometheus-Verlag Dr. Schöcher, Göttingen bei Münden.

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“



„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

Humor

„Eine gute Antwort. Ein bekannter Scherz war im Gespräch durch keine Ironie nicht wenig geübt. Eines Tages hatte er wieder einmal einen Kandidaten vor sich, der sich durch keine Antwort nicht besonders mit ihm befreite. „Geben Sie mir endlich eine gute Antwort“, sagte er schließlich. „Geben Sie mir einen, was man unter dem Begriff Scherz versteht.“

